

# Deutsche

# Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lehrküdler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksinindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt u. entgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Erklingt jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreizeiliger Pettizeile 50 Pfg., für die Zeilen 30 Pfg.

## Die Großbanken und der Krieg

Der soeben erschienene Sonderabdruck aus dem „Deutschen Oekonomisten“: Die deutschen Banken im Jahre 1914, bearbeitet von Dr. jur. Willy Baeker, zeigt uns, mit welcher Ausrüstung die deutschen Großbanken in den Krieg eingetreten sind und wie sie sich im ersten Halbjahre des Krieges bewährt haben. Im Jahre 1914 gab es im Deutschen Reich 5 Notenbanken, 40 Hypothekendarlehenbanken, 150 Kreditbanken, zusammen 195 Banken gegen 205 im Vorjahre, wo noch 160 Kreditbanken festgestellt worden sind.

An eigenen und fremden Mitteln hatten die Banken im Jahre 1914 insgesamt in Verwaltung 57,14 Milliarden Mark = M. 37 140 000 000. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt 2 887,2 Millionen Mark. Der Hauptanteil hieran entfällt auf die Vermehrung des Notenumschlages.

Von besonderer Bedeutung sind die Kreditbanken, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Handel und Gewerbe möglichst stützen und fördern sollen. Die in weiterer Zusammenfassung oben angeführten 150 Kreditbanken sind nur solche Unternehmungen, die eine Million Aktienkapital oder mehr haben. Die kleineren Betriebe sind von einer zu geringen Bedeutung.

Am Beginn des vorigen Jahres hatten die Kreditbanken in ihrer Verwaltung an eigenen und fremden Kapitalien insgesamt 16 229,5 Millionen, also 16 1/2 Milliarden Mark. Mit diesen gewaltigen Mitteln üben sie einen großen Einfluß auf unser ganzes Wirtschaftsleben aus. Daher hat es von großer Wichtigkeit, ob die Kreditbanken auch bei dem Ausbruch des Krieges den Anforderungen gewachsen sein würden, die unser Wirtschaftsleben an sie stellte; ob sie die Störungen des Kreditverkehrs, den der Ausbruch des Krieges zur Folge haben mußte, bald überwinden konnten.

Dies war, wenn auch mit einer recht wesentlichen Hilfe der Reichsbank, in der Tat der Fall. Keine deutsche Kreditbank mußte infolge des Krieges ihre Kassen schließen, sondern alle deutschen Kreditbanken haben ihre Verpflichtungen im vollen Umfange erfüllt und sich meistens wie früher ihren Aufgaben gegenüber dem Handel und Gewerbe gewidmet. Unter Wirtschaftsleben konnte sich verhältnismäßig schnell den Verhältnissen der Kriegszeit wenigstens so weit anpassen, daß die dringendsten Bedürfnisse des Krieges befriedigt wurden. Aber die weiteren Wirkungen des Krieges auf unser Wirtschaftsleben wird erst später ein sachliches Urteil möglich sein.

Von den fast 16 1/2 Milliarden Mark eigene und fremde Kapitalien kamen auf die folgenden Banken, einschließlich der ihnen angegliederten Banken.

1. Deutsche Bank	5006 Millionen Mark
2. Disconto-Gesellschaft	3630
3. Dresdner Bank	2029
4. Bank für Handel und Industrie	1172
5. Berliner Handelsgesellschaft	551
6. Kommers- und Disconto-Bank	508
7. Rationalbank für Deutschland	426
8. Mitteldeutsche Creditbank	359

Die acht Banken zusammen ... 13 551 Millionen Mark. Mit hin hatten diese acht Banken — die deutschen Großbanken — von den 16 1/2 Milliarden nicht weniger als 13 1/2 Milliarden, den allergrößten Teil des gesamten Kapitals, das den Kreditbanken zur Verfügung steht. Die acht Großbanken, die sämtlich ihre Leitung in Berlin haben, sind entscheidend für unser ganzes Bankwesen und beherrschen zu einem guten Teile den deutschen Handel und das deutsche Gewerbe. Die in den acht Großbanken maßgebenden Kreise sind die wahren Herren unseres Wirtschaftslebens.

Am Schluß des Jahres 1914 waren die eigenen und fremden Kapitalien der Kreditbanken auf 16 556,4 Millionen, das mehr als 13 1/2 Milliarden Mark, gefallen, während im früheren Jahren seit 1901 ununterbrochen eine Zunahme der Kapitalien zu verzeichnen gewesen war.

Der Rückgang beträgt 573,4 Millionen Mark. Berücksichtigen wir die außergewöhnlichen Umstände des Krieges, die den Rückgang verschuldet haben, so müssen wir ihn als verhältnismäßig gering einschätzen. Bezeichnend ist aber, daß die acht Großbanken mit 13 1/2 Milliarden Mark Kapitalien einen Rückgang von 198 Millionen Mark hatten, die andern Banken mit noch nicht 2 1/2 Milliarden Mark Kapitalien einen Rückgang von 476 Millionen Mark. Der Rückgang ist bei den acht Großbanken viel geringer als bei den andern Banken. Die Großbanken erfreuten sich bei den Geldgebern eines größeren Vertrauens als die andern Banken. Ueberdies ist die Uebermacht der Großbanken gegenüber den andern Banken und damit auch ihr Einfluß auf unser Wirtschaftsleben noch größer geworden.

Der Bruttogewinn aller Banken ist seit dem Jahre 1902 bis zum Jahre 1913 ständig gewachsen und so von 385,21 Millionen Mark allmählich auf 805,28 Millionen Mark gestiegen. Im letzten Jahre ist er auf 764,48 Millionen Mark gefallen.

Die Durchschnittsdividende aller Banken war am größten im Jahre 1899 mit 8,09 pSt., am geringsten im Jahre 1901 mit 6,02 pSt. Sie ist vom Jahre 1913 auf 1914 gefallen von 7,77 pSt. auf 6,22 pSt. Kammerlin war sie im ersten Kriegsjahre höher als sie im Jahre 1901 gewesen ist.

Als Dividende ausbezahlt wurden im letzten Jahre 253,02 Millionen Mark, noch immer ein schöner Gewinn der Geldherren für ihr — Nichtswam.

Die Kreditbanken hatten im letzten Jahre einen Bruttogewinn von 507,6 Millionen Mark gegen 543,5 Millionen Mark im Vorjahre. Die Dividende ist von 7,47 pSt. auf 5,53 pSt. zurückgegangen und ebenso der Betrag, der als Dividende ausbezahlt worden ist, von 226,18 Millionen Mark auf 162,29 Millionen Mark.

Die Dividenden der Großbanken sind im Durchschnitt stets höher gewesen als die Dividenden der andern Banken. So haben auch im letzten Jahre die Großbanken 5,90 pSt. Dividende ausbezahlt. Das ist ein verhältnismäßig recht erträgliches Ergebnis. Die Bankherren kommen selbst in der Kriegszeit wirtschaftlich besonders gut fort.

## Der Kampf gegen das Nachtbrotverbot für Großbetriebe.

wie er von Dr. H. Müller als Vertreter des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine mit Anstrengung aller Kräfte geführt wird, erregt in den Kreisen der organisierten Arbeiterchaft mehr und mehr lebhaftes Erstaunen und erfaßt in den Verbandsblättern Jurisdiktion. Von der Organen großer Gewerkschaften nennen wir heute das der Bauarbeiter, den „Grundstein“ und weiter die „Hollarbeiter-Zeitung“. Beide Blätter unterrichten ihre Leser erst ziemlich ausführlich über den Gang der Dinge im Sachen des Nachtbrotverbots und kommen auf die Verhandlungen über den Votensentwurf zu sprechen. Hierzu hat dann der „Grundstein“ ... Jeder hinterließ die Signatur der den Arbeitervertretern einen sehr unangenehmen Eindruck. Die Interessen der Großbetriebe wurden in erster Linie von Dr. Müller (Hamburg) vertreten. Dieser war nämlich als Vertreter des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zu der Beratung erschienen. Wir können uns denken, daß die Arbeitervertreter eingekerkert bestürzt waren, als gerade Dr. Müller ihren Bestrebungen entgegentrat. Verteidigt wurde die Nachtarbeit von Dr. Müller mit dem Argument, daß es dadurch möglich sei, die Betriebsbedingungen der Großbetriebe besser auszugleichen und infolgedessen billiges Brot zu liefern. Selbst wenn man die Wichtigkeit dieses Satzes anerkennt, so wird man doch behaupten können, daß die Großbetriebe den Kleinbetrieben auch ohne Nachtarbeit bedeutend überlegen sind. Das wurde auch bestätigt von einem Vertreter der christlichen Bäckerorganisation, der beruflich Leiter einer sehr großen Bäckerei in Altona ist. Wir müssen gestehen, daß wir die Stellung Dr. Müllers für sehr unerwartungsfähig halten. Im ganzen Deutschen Reich sind etwa 140 000 Bäckergestellten beschäftigt; die 35 Großbetriebe, die in Berlin von Dr. Müller für die Konsumvereine und von dem Vertreter des Verbandes der Brotfabrikanten vertreten

wurden, beschäftigen davon rund 1300 Besseln. Und nur diese 35 Betriebe voll ausnützen zu können, sollen nun auch die 139 000 nicht in ihnen beschäftigten Besseln die Nachtarbeit wieder auf sich nehmen? Denn daran wird auch Dr. Müller nicht glauben, daß, wenn die Nachtarbeit wieder eingeführt würde, sie nur den 35 Großbetrieben erlaubt wäre. Es ist also verständlich, wenn sich die Gewerkschaften in den letzten Tagen sehr mit der merkwürdigen Stellungnahme Dr. Müllers befaßten, und wenn besonders die Bäcker darüber ziemlich erregt sind. Im allgemeinen können die Bäckereiarbeiter jedoch mit dem bisherigen Verlauf der Angelegenheit zufrieden sein. Hoffentlich warten sie nicht vergebens auf das endgültige Verdict der Nachtarbeit.“ Und die „Hollarbeiter-Zeitung“ schreibt: ... Die Stellungnahme des Dr. Müller hat nicht nur in den Kreisen der Bäckereiarbeiter, sondern allgemein unter der Arbeiterchaft Bestehen und Missfallen erregt. Zur Begründung seines Standpunktes hat Dr. Müller in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ einen langen Artikel veröffentlicht, in welchem er betont, daß es seine Aufgabe sei, die Interessen der Konsumenten wahrzunehmen. Durch die Beschränkung der Arbeitszeit in den Brotfabriken von 24 auf 16 Stunden im Tag, wie es der Regierungsentwurf vorsehe, müßte aber eine Vertenerung des Brotes eintreten. Dem wird jedoch von anderer Seite entgegengehalten, daß der Großbetrieb auch dann noch dem Kleinbetrieb weit überlegen bleibe, wenn er nicht mehr ununterbrochen produziere. Ueberdies gestehe ihm die Vorlage noch eine längere Arbeitszeit zu als den Kleinbetrieben. Das andere Argument Müllers, daß ein konsequentes Verbot der Nachtarbeit nicht möglich sei, und daß deshalb auch die Sozialdemokratie in ihren Arbeiterchaftsforderungen die Nachtarbeit in solchen Betrieben zulasse, die ihrer Natur nach Nachtarbeit erfordern, bedarf kaum ernüchternder Widerlegung. Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der die Bäckerei als einen Beruf betrachtet, der seiner Natur nach die Nachtarbeit erfordert. Im Hinblick auf den großen Nutzen, den die Konsumvereine stiften, und dem Interesse, das gerade die Arbeiterchaft an ihrer Ausbreitung hat, ist es sehr bedauerlich, daß der Vertreter der Konsumvereine in dieser Frage einen so unbilligen Standpunkt einnimmt. Gewiß hat der Vertreter der Konsumvereine die Interessen der Konsumenten wahrzunehmen, aber er darf nicht vergessen, daß die große Mehrzahl der Konsumvereinsmitglieder Arbeiter, und zwar organisierte Arbeiter sind. Wenn diese sich auch zur Wahrung ihrer Konsumenteninteressen zusammengeschlossen haben, dann haben sie damit nach Kriegesange um Ausdruck gebracht, daß sie um eines geringen Vorteiles wegen, der überdies noch sehr zweifelhaft ist, einen wichtigen Kulturfortschritt verhindern wollen. Wir verstehen keineswegs die Schwierigkeit, die mit der Stellung eines verantwortlichen Vertreters der Konsumvereine verbunden ist. Er kommt oft in die Lage, einen Ausgleich suchen zu müssen zwischen der Eigenchaft der Arbeiterchaft als Konsumenten und einzelner Arbeitergruppen, die ihm als Produzenten gegenüberstehen. Das ist nicht immer leicht; diese Aufgabe erfordert viel Takt und ganz besonders ein stark ausgeprägtes Klassenbewußtsein, dessen Blige sich die Leiter der Konsumvereinsbewegung ganz besonders angelegen sein lassen müssen. Im vorliegenden Fall hoffen wir, daß der Zentralverband der Konsumvereine die Müllersche Auffassung nicht teilt; denn es wäre kein Kulturbrot, das doch kommen wird und muß, gegen ihren Widerstand durchgesetzt werden müßte.“

Selbst das Ausland wird bereits auf das verhängnisvolle Vergehen der sonst sozial meist verächtlich wirkenden Konsumgenossenschaften aufmerksam. Das Organ der Gewerkschafts-„kommunisten“ Teilerreichs, „Die Gewerkschaft“, äußert seine Meinung wie folgt: ... Um so bedauerlicher ist demgegenüber die Tatsache, daß der Vertreter der Arbeiterkonsumvereine sich für die Beibehaltung der Nachtarbeit ausspricht und das auch deren Zentralorgan das Verbot für die Großbetriebe, zu denen die Eigenbetriebe der Konsumvereine gehören, bekämpft. Öffentlich wird die Mitgliedschaft dieser Vereine, die unweit aus Klassenbewußten Arbeitern besteht, zu dieser eigenartigen Haltung ihrer Konsumgenossenschaftlichen Botsführer noch ihre Meinung sagen!“

Wir selber wollen die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, daß die Leitung des Zentralverbandes deutscher Konsumgenossenschaftlichen es nicht erst zu Auseinandersetzungen in den einzelnen Generalversammlungen kommen läßt, sondern nun bald erklärt, ihren Widerstand gegen das Nachtbrotverbot für Großbetriebe wegen der unabwehrlichen Folgen nicht mehr aufrechterhalten wollen.

Unsere Organisation im vierzehnten Kriegsmonat

Die im letzten Bericht vorausgesetzt, wurden im Monat September in erheblicher Zahl Verbandsmitglieder zum Kriegsdienst eingezogen, nämlich 989.

Kleinheit gefallen ist. Immerhin hat jedes Mitglied im September noch durchschnittlich 3,88 Wochenbeiträge geleistet.

Table with columns for months (Januar bis Juni 1914, Juli 1914, etc.) and rows for various financial and membership statistics. Includes a sub-table for 'Ausgabe der Gewerkschaften'.

Straflosheit und Sühne für die Kriegsverfahren?

Die Strafen der Gerichte über die Kriegsverfahren sind im allgemeinen sehr geringfügig. Die Strafen sind meistens nur Geldstrafen oder Gefängnisstrafen.

Die Strafen sind meistens nur Geldstrafen oder Gefängnisstrafen. Die Strafen sind meistens nur Geldstrafen oder Gefängnisstrafen.

Die Kriegsbefehlshaber haben deshalb keine Ursache, irgendeinem Arbeiter gegen die Soldaten irgendeine Strafe zu verhängen. Sie sollten insbesondere dann, wenn sie ihr weiteres Fortkommen die Erlangung eines neuen Berufes oder die unter den veränderten Verhältnissen notwendige Anpassung an die frühere Berufstätigkeit (so notwendig macht, den guten Nachhilfen, die ihnen von Herzien und sachverständigen Berufsberatern gegeben werden, vertrauensvoll Beachtung schenken.

Bestimmtes Brot

Von Dr. Hugo Kübel, Kiel. Ungünstige Witterungsverhältnisse zur Zeit der Reife hatten nach den verschiedensten Verichten im Jahre 1913 zur Folge, dass die Güte der Weizenfrüchte nicht die gewöhnliche Höhe erreichte.

Ein Merkmal an der Kriegsverfahren

Die Kriegsverfahren sind im allgemeinen sehr geringfügig. Die Strafen sind meistens nur Geldstrafen oder Gefängnisstrafen.

hatten. Diese haben das Getreide damals gelagert, infolgedessen fand eine Vermehrung durch die Mehltruhe statt und mit ihr trat eine ganze Infektionsgefahr ein. Rinde das Getreide nicht so bald trocken eingebracht, wie es im Interesse der Verwertung als Brotgetreide wünschenswert gewesen wäre, so ist die Infektion des Kornes und mithin auch des Mehlproduktes gegeben und infolge des sehr vorgeschrittenen hohen Vermehrungsgrades mehr als in früheren Zeiten.

In der feuchten Einbringung des Getreides haben wir die wichtigste Ursache der Mehlinfektion zu suchen. Es kann aber auch eine direkte Erkrankung dadurch zustande kommen, daß das Mehl schlecht lagerte. Auch in diesem Falle begünstigt der hohe Vermehrungsgrad die Infektion. Endlich ist der Fall nicht ausgeschlossen, daß ursprünglich gesundes Mehl durch infiziertes erkrankt, sei es, daß im Speicher eine Mischung von gesundem und erkranktem Mehl erfolgte, sei es, daß die Infektion im Backtag geschah. Da sie auf eine Sporen bildende Bakterie zurückzuführen ist, so braucht der Bäcker nur in einem infizierten, ungenügend gereinigten Backtag einzuteigen, um eine Erkrankung des nachträglich verarbeiteten gesunden Mehles herbeizuführen. Es besteht dann die Gefahr, daß die Infektion aus der Backstube lange Zeit hindurch nicht verschwindet.

Da wir aber in der gegenwärtigen Zeit auf unsere Brot- und Brotformverfertigung angewiesen sind, müssen wir jeder Schädigung unserer Vorräte möglichst zu begegnen suchen. Zunächst muß der Bäcker sich durch Backversuche über die Feuchtbarkeit des Mehles, das er verarbeiten will, unterrichten, dann muß er für eine zweckmäßige Aufbewahrung seiner Vorräte sorgen. Ein desinfiziertes Brot liegendes Mehl sollte, soweit es ausgiebig ist, für Futterzwecke verwendet und an seine Stelle gutes Futterkorn als Brotgetreide zur Verfügung gestellt werden.

Ob es möglich ist, ein infiziertes Mehl durch geeignete Behandlung von den schädlichen Keimen zu befreien, muß dahingestellt bleiben. Zur Entscheidung dieser Frage wären Backversuche erforderlich. Schärfe Austrocknen des erkrankten Brotmehles und Säures Einleiten kann wie bei dem Erzeugnis des jeden zehenden Brotes zum Erlolge führen.

Ein zweckmäßigster ist es natürlich, die Krankheit im Keime zu erschicken, zu Futterzwecken bereitgestelltes gutes Korn für die Brotgewinnung zu verwenden und infiziertes Korn zu veräußern.

Masse den Arbeitern und Arbeiterinnen eine Kriegsunterstützung in der Form gewährt, daß alle einen Wochenlohn doppelt ausgezahlt erhalten haben. Die Nahrungsmittelfabrik Semmer bemilligte M. & Feuerungsanlage pro Woche.

### Korrespondenzen Bäcker

**Bremen.** Am 21. Oktober nahm im „Gasthof“ eine Versammlung der Kollegen zur Frage der Nacht- und Sonntagsarbeit Stellung. Referent war Kollege Geyrhoth. Die Meister waren eingeladen worden, hatten aber durch ihr Nichterscheinen ihr Interesse an der Sache und ihr Wohlwollen für die Gehilfenchaft bekundet. Nach Geyrhoths ausführlichen Darlegungen folgte eine interessante Debatte. Zuerst nahm Genosse Weise, der früher in der Verwaltung der hiesigen Genossenschaft tätig war, das Wort und wandte sich dagegen, daß Dr. Müller zu den Befürwortern der Nacharbeit gerechnet werde. Die Formulare gegen Müller wären zum größten Teil unberechtigt, denn auch er würde die Befestigung der Nacharbeit begreifen. Aber was es sich nicht um eine ständige Nacharbeit handelt, wie im kontinuierlichen Betriebe, ist das anders. Dort tritt die Nacharbeit nur alle zwei oder drei Wochen ein. Freilich gebe er zu, daß aus tatsächlichen Gründen die Gehilfen von Müllers Ausführungen unangenehm berührt wurden. — Genosse Hente führte aus: Die Geschichte der Arbeitergesetzgebung beweist, daß ihre Erzeugnisse immer wieder erkauft werden müssen. Das Verbot der Nacharbeit ist fast die einzige

übergehen können. Wer für eine teilweise Aufrechterhaltung der Nacharbeit eintritt, tritt damit für sie überhaupt ein. Abschließend besteht für etwa 10.000 Arbeiter, für etwa 100.000 ständige Nacharbeit. In Deutschland sind nur 45. Genossenschaftsbetriebe mit dreiteiliger Wechselschicht, aber 181 Betriebe mit zweiteiliger Schicht vorhanden. Für die ersten trat Müller ein. Das ist für etwa 1300 Arbeiter. Sie können durchaus nicht das Brot verteilen. Auch die Vergrößerung des Aufgabensitzes ist ganz unerheblich. Dr. Müller ist auch schon in der Generalkommission vorgehalten worden, daß er die ganze Vorlage gefährdet, wenn er für die Großbetriebe eine Vergünstigung verlangt. Den Einwand, daß die Produkte verteuert werden, kann man bei jeder Tarifbewegung und jedem sozialen Gesetz machen. Was sich um so hohe Anforderungen handelt, müßten keine Bedenken zurückgelassen werden. Dr. Müller kam nicht darauf glauben, daß die Nacharbeit für die Großbetriebe beibehalten wird, während sie für die Kleinbetriebe beseitigt wird. Zur Kriegsanleihe für Konsumenteninteressen hat er leider auch wieder gegen uns gearbeitet. So werden wir uns nicht miteinander verständigen. Und eine solche Verständigung ist notwendig, um das alte Verhältnis zwischen den beiden Organisationen aufrechtzuerhalten.

Nachdem der Vorsitzende jücker für eifrige Agitation für den Verband gesprochen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

**Bremen.** Die öffentliche Versammlung am 20. Oktober im „Germaniahotel“ war ziemlich gut seitens der Kollegen besucht, von den Bäckermeistern waren wenige zu sehen. Vom Konsumverein war der Geschäftsführer Genosse König erschienen. Der Referent Altmann behandelte die Fragen, die sich auf die Befestigung der Nacht- und Sonntagsarbeit bezogen. Er kritisierte das Verhalten derjenigen, die die Nacharbeit beibehalten möchten und entkräftete die Argumente, die dafür angeführt wurden. Der Zentralverband und seine Mitglieder seien sich einig, daß die Nacharbeit nicht mehr beibehalten dürfe. In der Diskussion erklärte Obermeister Wendt, daß der Zweigverband Rheinland und Westfalen der Forderungen für das Nachbrotverbot wäre und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sämtliche Zweigverbände mit der Zeit sich dieser Ansicht anschließen würden. Genosse König führte aus, daß durch den Krieg das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein besseres geworden sei, er hoffe, daß es auch später so bleiben möge. Kollege Hausmann wies noch einmal auf die Schäden der Nacharbeit hin und ermahnte die Mitglieder zur weiteren Mitarbeit in der Organisation und zum Kampfe gegen die Nacharbeit. Einige Mitglieder wurden aufgenommen.

**Stuttgart.** Eine gut besuchte Versammlung der hiesigen Bäckergehilfen in der „Sängerhalle“ beschäftigte sich mit der jetzt aktuellen Frage: „Soll die Nacharbeit in unserer Heimat nach dem Kriege wiederkehren?“ Referent war der Kollege Kahl-Gumburg, der das Thema in eingehender Weise behandelte. In der Diskussion entwickelte sich ein Herr Roth als Gegner der Befestigung der Nacharbeit. Der Herr redete über diese Frage das folgende Zeugnis. Unter anderem erklärte er, daß er in Kürze beabsichtige, Bäckermeister zu werden, und weil bisher die Konsumvereine die Arbeiter in ihren Existenzbedürfnissen gehindert haben, müßte er Gegner der dauernden Befestigung der Nacharbeit sein. Genosse Künger, Redakteur an der „Schwäbischen Tagwacht“ fertigte den Herrn vorerst in gründlicher Weise ab. Aber zum großen Schanden des Herrn Roth erklärte auch der anwesende Gastkollege Herr Jun, daß er sich mit den Gehilfenvereinen gegen die dauernde Befestigung der Nacharbeit auch nach dem Kriege mit einem Anfangsbegriff morgens um 6 Uhr vollständig einverstanden erklären könne. Weiter erklärte Herr Jun, daß es auch seine Sonntagsarbeit nach dem Kriege sehr gut werden könne. Die Hauptfrage wäre, daß der gute Wille, sich diesen Neuerungen anzupassen, vorhanden sei. Herr Roth mußte dann zuguterlet stehen, daß auch mit ihm als müßigen Bäckermeister die Welt ob dieser Fragestellung nicht aus den Fugen gehen werde. Nach einem wirksamen Schlusswort des Referenten wurde die der Versammlung vorgelegte Resolution, die sich auf den Boden der Gehilfenforderungen stellt, gegen 2 Stimmen angenommen.

### Wie unsere Brüder im Felde über die jetzige Organisationsarbeit denken.

..... Ihr daheim habt unverdrossen hart um die Befestigung der Nacharbeit gekämpft und seid Sieger geworden. Mehr können wir hier im Felde nicht verlangen. Ihr habt ein gewaltiges Stück Kulturarbeit geleistet. Wenn leider auch so mancher Kollege launselig beiseite steht, so ist dies zu beklagen, aber alles Schreiben nützt da zurzeit soviel wie nichts. Die Heimkehrer müssen eben die Arbeit wieder aufnehmen. Es mag ärgerlich sein, wenn Leute, die daheim noch ihr Brot haben, sich nicht an der Verbandsarbeit beteiligen. Aber es wird nicht anders werden. Der Erfolg der Organisation ist um so größer, je weniger die Mitarbeit war.....

soziale Erzeugnisse des Krieges und nach den Anforderungen des Redners zeigt sich, daß sie schon stark gefährdet ist. Die Regierung hat immer das Ohr geföhrt, wenn die Vertreter des Großhandels in sozialen Dingen mit sprachen. Sie würde es sich sehr überlegen, ob sie dem Großhandels und zugleich den Arbeitern einen Schlag versetzen und den Arbeiterorganisationen gegenüber unter die Krone greifen soll. Da mußte die Rede Dr. Müllers eine besonders gefährliche Wirkung haben. Es zeigt sich, daß die Unternehmungen, die sich die Arbeiter selbst geschaffen haben, nicht über die sanitätsärztliche Gesellschaftsordnung hinauskommen und die Arbeiter darin ihre Forderungen nicht gegen die Gesetze dieser Gesellschaftsordnung durchsetzen können. Das ist auch die Grundlage für Dr. Müllers Auffassung. Die Leiter der Genossenschaftsbetriebe sagen sich, daß sie am besten konfessionsfähig seien, wenn sie Tag und Nacht arbeiten können. Das ist der Standpunkt des Sozialisten, wenn hier auch der Gedanke mitspricht, daß durch die Befestigung des technisch fortgeschrittenen Betriebes der soziale Fortschritt gefördert wird. Aber es mußte von der Leitung der Genossenschaften auch berücksichtigt werden, daß die Arbeit der Gehilfenorganisation schwer beeinträchtigt wurde. Sicher ist auch, daß der technische Fortschritt die Schädigung weit machen wird, die durch die Aufhebung der Nacharbeit verursacht wird. Die Arbeiter, die den Genossenschaften angehören, würden in ihrer Mehrheit gewiß auch ein wenig mehr für das Brot zahlen, wenn sie sich lösen können, daß dadurch den Bäckergehilfen ein großer sozialer Fortschritt gesichert wird. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird ihr Bestes tun, um die Nacharbeit im Bäckergewerbe mit zu erkämpfen. (Seufzer) — Keine: Ich bin nicht der Meinung, daß die Genossenschaften durch ihren Dreischichtenbetrieb karitativ — im unglücklichen Sinne — arbeiten. Es kommt auf den Zweck der Arbeit an, ob sie Reichtum erzielen soll oder nicht. Es muß sein, daß die Konsumenten bessere Preise in den Kauf nehmen, wenn sie die Gewissheit haben, den Bäckergehilfen einen Dienst zu leisten. In der Tabakindustrie hat man andere Erfahrungen gemacht. Die Konsumenten gehen von anderen Erzeugnissen aus. Wichtig ist jedenfalls Dr. Müllers Auffassung, daß eine Befestigung der Genossenschaftsbetriebe rückständige Arbeitsweisen länger aufrechterhalten würde. Die Bäckergehilfen haben das größte Interesse an einer möglichst geradlinigen Entwicklung der Genossenschaftsbetriebe. — Herr: Man darf nicht vergessen, daß es sich bei der Abschaffung der Nacharbeit um eine so soziale Forderung handelt, daß die Arbeiter als Konsumenten auch dies unterstützen werden. Ich bin aber durchaus noch nicht der Überzeugung, daß durch den Ausschluß der Nacharbeit unbedingt eine Preissteigerung nötig wäre, gewiß ist, daß die Arbeiter oftmals die rechte soziale Auffassung vermissen lassen. Ausführungen wie die Müllers tragen aber gewiß nicht zur Erhebung dieser Arbeiter bei. Die Arbeiterbetriebe müssen heute nach den Gesetzen des Kapitalismus wirtschaften. Aber sie sollen Arbeiterbetriebe sein. Kommt es zu solchen Differenzen, wie in dieser Frage, so muß man ihre Ursachen erkennen und sie zu überwinden suchen.

Geyrhoth wies in seinem Schlusswort darauf hin, daß die Debatte nur um die Genossenschaften drehte. Er habe bei seinem Bericht Müllers Ausführungen nicht

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Auf Antrag der Jubilisten Pletefeld und Effen wurde Friedrich Radtke (Kartennummer) eingetretten in Pletefeld, aus dem Verband ausgeschlossen.

Der Verbandsvorstand:  
F. H. C. Hillmann, Vorsitzender.

### Leistung.

Vom 25. bis zum 30. Oktober gingen bei der Hauptkassa des Verbandes folgende Beträge ein:

- Für Postenbetriebe: Schmalz M. 10.60, Solmar M. 18.20.
- Von Einzelnählern der Hauptkassa: F. Z. Schmalz M. 27.10.
- Für Abonnements und Anzeigen: Postamt-Altona M. 7.50.

Der Kassaführer: E. Freitag

### Sonstige Kollegen aus dem Felde für Unterstützungsarbeiten:

- In die Jubilisten Stuttgart vom Kollegen H. H. Ref. Kohn, Württembergische Radfahrer-Kolonie Nr. 2.
- H. H. In die Verwaltung Berlin von den Vätern des Postamtes Jüterberg durch H. H. M. 25. Früher quittiert M. 2492.66, heute quittiert M. 28, zusammen M. 2520.66.

### Sterbetafel.

Obst n. Rh. Hubert Frings, 18 Jahre alt, gestorben am 26. Oktober.

### Kriegsverluste des Verbandes.

- Bezirk Berlin.** Johann Rusler, Bäcker, 29 Jahre alt, gefallen.
- Max Gabriel, Bäcker, 29 Jahre alt, gefallen.
- Fritz Schmidt, Bäcker, 30 Jahre alt, gefallen.
- Bezirk Bremen.** Hermann Bude, gefallen in Russland.
- Bezirk Mecklenburg.** Adolf Buschmann, Bielefeld, 29 Jahre alt, gefallen am 3. Oktober im Westen.
- Bezirk Kiel.** August Kraus, Rostock, gefallen am 17. Oktober im Osten.
- Bezirk Nürnberg.** Oskar Schmittroth, Konditor, gefallen.
- Peter Schiffer, Bäcker, gefallen.
- Hans Heinrich, Bäcker, gefallen.
- Aquillia Dür, Würzburg, Bäcker, 28 Jahre alt, gefallen in Russland.
- Bezirk Wiesbaden.** Georg Hertfelder, 28 Jahre alt, gefallen Anfang Oktober im Osten.
- Hansrich Kaiser, 31 Jahre alt, gefallen Ende September im Westen.
- Hermann Dienstedt, 19 Jahre alt, gefallen im August im Westen.

Ehre ihrem Andenken!

### Sahnbewegungen und Streiks.

#### Tabakindustrie.

Tabakproduzenten werden aus Gewähr für die Arbeiter. Der Vorstand der Sozialkolonnenfabrik Jorgor in Bonn und in die der Großbäcker und Nahrungsmittelfabrik Semmer in Köln. Krausfeld. Die ergründete Firma hat zum zweiten

### Ins Unternehmenskreise.

#### Großindustrie.

Auch die „Saront Altem-Gesellschaft“ hat durch den Krieg ihre Gesundheit verbessert. Der Abschluss der „Saront Altem-Gesellschaft“ Altem-Gesellschaft zeigt, wie alle Großunternehmen der Altem- und Juckerindustrie, einen erheblichen Rückgang gegenüber dem Vorjahr auf. Die Herren Altem waren mit den Vertragspartnern dieser Gesellschaft bekanntlich in den letzten Jahren nicht so recht zufrieden, weil feindliche Betriebsbetriebe immer und eine unangenehme getriebene Klame die Geschäftsverhältnisse beträchtlich erhöht und die Dividende gesunken hatten. Die Vertragsleitung suchte dann in der Folge, wie unsere Kollegen und Kolleginnen dort mit so gut bemerkt haben, das „Wichtiggewicht“ der Finanzen unter anderem auch durch verschiedene Reformen auf dem Gebiete des Jahresbuches hat nun noch so rechtliche Gewinne gebracht, daß die Altem-Gesellschaft wohl wieder zufrieden sein werden. Nach Minderbewertung der alten Jubiläumgebäude in der Seitenallee in Berlin mit M. 416.717 und Minderbewertung auf Gebäude und Maschinenanlagen in der neuen Zentralebetriebs in Höhe von M. 79.216 konnte weiteren Sicherungen und Rücklagen wurde ein Kerngewinn (entwählich des Betrages) von M. 382.084 erzielt. Im Vorjahr waren es nur M. 297.398 gewesen. Der Generalversammlung wird vorgelegt werden, nach Zahlung der statutenmäßigen Dividenden und Zinsen eine Dividende von 10% im Vorjahr (1914) zur Verteilung zu bringen und die verbleibenden M. 38.084 auf neue Rechnung vorzutragen. — Bei Saront liegt es leider immer in manchem anderen Unternehmen dieser Branche — die Kollegenschaft weiß recht wohl, daß sie durch ihrer Hände Arbeit den Altem-Gesellschaft reichlich Gewinn in den Schoß werfen, sie selbst wahr aber ihre Interessen nur in ganz ungenügender Weise.

